



14.06.2020

Lesegottesdienst am 1. Sonntag nach Trinitatis

Da vergangenen Sonntag ein Gast die Predigt hielt, konnten wir keine Lesepredigt vorab zustellen. Heute können Sie den Gottesdienst wieder auch lesend von Zu Hause aus mitfeiern. Schön, dass Sie mit dabei sind.

Wir beten miteinander **Psalm 133 +134** (aus der Übersetzung „Neues Leben Bibel“):

Wie schön und wie wunderbar ist es, wenn Brüder einträchtig zusammenleben!
Das ist so kostbar wie das duftende Salböl, das Aaron über das Haupt gegossen wurde,
das hinabrann in seinen Bart, an seinem Körper hinunter bis zum Saum seines Gewandes.

Es ist so erfrischend wie der Tau vom Berg Hermon, der auf die Berge Zions fällt.
Denn dort verheißt der Herr seinen Segen und Leben, das niemals enden wird.

Lobt den Herrn, all ihr Diener des Herrn, die ihr nachts im Hause des Herrn steht.
Erhebt eure Hände im Heiligtum und lobt den Herrn!
Der Herr, der Himmel und Erde gemacht hat, segne euch von Jerusalem aus.

Ehr sei dem Vater und dem Sohn
und dem Heiligen Geist
wie es war im Anfang jetzt und immerdar
und von Ewigkeit zu Ewigkeit.
Amen.

Gott, du verbindest uns zu Geschwistern im Glauben. Du schenkst uns den Glauben, der die Unterschiede nicht wegwischt und dennoch ein so starkes Band für uns ist, dass wir in deinem Namen eins sind.

Wir bitten dich für den Gottesdienst und die Gemeinschaft, die wir hier in der Kirche erleben dürfen. Wir bitten dich aber auch, dass wir uns verbunden wissen mit den Schwestern und Brüdern in unserer Gemeinde und in der ganzen Welt. Und wir bitten dich, dass wir verstehen, dass du uns in diese Welt gestellt hast. Dass wir nicht abgesondert leben, sondern mit Menschen zusammen, die dich nicht kennen, die anders glauben oder die dich sogar ablehnen. Zeige uns die Aufgabe, die du für uns dabei gedacht hast.

Herr, wir sind verbunden mit dir. Wir sind dir ganz nahe im Gebet und so bitte ich dich, dass du nun auf das hörst, was wir ganz persönlich vor dich bringen. Wir beten in der Stille.

Stilles Gebet

Hab Dank, dass du uns hörst. Zu jeder Zeit und mit allem, was wir dir sagen. Hab Dank, dass wir dich haben.
Amen.

- Die **Schriftlesung** sind zwei Texte, die aber zusammengehören. Sie steht in Matthäus 25,14-46.
- **Lied:** Geh aus, mein Herz (EG 503,1.13+14)

1. Geh aus, mein Herz, und suche Freud in dieser lieben Sommerzeit an deines Gottes Gaben;
schau an der schönen Gärten Zier und siehe, wie sie mir und dir sich ausgeschmücket haben.

13. Hilf mir und segne meinen Geist mit Segen, der vom Himmel fließt, daß ich dir stetig blühe;
gib, daß der Sommer deiner Gnad in meiner Seele früh und spät viel Glaubensfrüchte ziehe.

14. Mach in mir deinem Geiste Raum, daß ich dir werd ein guter Baum, und laß mich Wurzel treiben.
Verleihe, daß zu deinem Ruhm ich deines Gartens schöne Blum und Pflanze möge bleiben.

- **Predigt**

Liebe Gemeinde,

stellen sie sich mal vor, sie setzen sich hin und schreiben ihr Testament. Vielleicht haben manche von ihnen das ja auch schon gemacht. Ich hab neulich eine Aufforderung gekriegt, dass man das nicht zu lange aufschieben sollte, und da standen dann auch gleich die Dinge dabei, auf die man achten muss, z.B. dass man es handschriftlich schreiben muss oder dass es nicht zwingend bei einem Notar liegen muss, dass das aber geschickt ist, ... Wie auch immer, wenn man sein Testament schreibt, dann macht man sich im Grunde einen ganz entscheidenden Gedanken: Man nimmt in den Blick „Was besitze ich denn so alles?“ und dann überlegt man: „Wer soll was bekommen?“ Vielleicht auch „Wer könnte was brauchen?“ Man denkt sich quasi an den Punkt in die Zukunft voraus, wo man selber mit seinem Hab und Gut nichts mehr anfängt.

Dieser Gedanke steht in ähnlicher Form hinter unserem Predigttext. Wir hören heute auf Apostelgeschichte 4,32-37:

³² Die Menge der Gläubigen aber war ein Herz und eine Seele; auch nicht einer sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam. ³³ Und mit großer Kraft bezeugten die Apostel die Auferstehung des Herrn Jesus, und große Gnade war bei ihnen allen. ³⁴ Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte; denn wer von ihnen Land oder Häuser hatte, verkaufte sie und brachte das Geld für das Verkaufte ³⁵ und legte es den Aposteln zu Füßen; und man gab einem jeden, was er nötig hatte. ³⁶ Josef aber, der von den Aposteln Barnabas genannt wurde – das heißt übersetzt: Sohn des Trostes –, ein Levit, aus Zypern gebürtig, ³⁷ der hatte einen Acker und verkaufte ihn und brachte das Geld und legte es den Aposteln zu Füßen.

Liebe Gemeinde, mit der Entscheidung, wem man von seinem Besitz abgibt und wem nicht, da sagt man nicht erst bei der Frage nach dem Testament auch automatisch etwas über die Beziehungen aus, wie man zu wem steht. Derjenige, der abgibt, signalisiert damit in irgendeiner Form auch, dass ihm die Person wichtig ist, die da etwas von ihm bekommt. Auch mit einer Spende an ein Werk oder wenn man Personen unterstützt, die Hilfe brauchen, sagt man damit auch ein klein wenig, wie man zu diesen steht. Dass sie einem wichtig sind. Zumindest wenn man sich Gedanken macht, wenn man bewusst entscheidet, was man wem gibt.

Um dieses Bewusstsein soll es heute gehen und in einem ersten Punkt eben um das Bewusstsein für einander.

① „Ein Herz und eine Seele“ – das Bewusstsein füreinander

In unserem Predigttext lesen wir, dass die Jerusalemer Gemeinde **ein Herz und eine Seele** war. Was verbindet diese Menschen, die aus ganz unterschiedlichen sozialen Schichten, auch unterschiedlichen Herkünften kommen, so eng miteinander?

Vielleicht war es die Bedrohung von außen, der sie gemeinsam ausgeliefert waren. Ganz sicher aber war es der Kern ihres Glaubens. Das Zentrum der Gemeinde: Jesus Christus. Der Text beschreibt: **mit großer Kraft bezeugten die Apostel die Auferstehung des Herrn Jesus, und große Gnade war bei ihnen allen.** Das Zeugnis von Jesu Auferstehung, die Botschaft vom Leben, die Verkündigung des Evangeliums, das verbindet. Und das schenkt auch einen Zusammenhalt, wenn jemand bedürftig ist.

Es ist schon ein bißchen wie in einer Familie. Unter Schwestern und Brüdern hilft man sich, wenn jemand Not hat. Das heißt nicht, dass man in allem einig sein muss. Wie weit in der Jerusalemer Gemeinde das „ein Herz und eine Seele“ ging, kann ich nicht so genau sagen. Was wir wissen ist, dass in allen anderen urchristlichen Gemeinden, in Antiochia, in Korinth und vielen mehr, es überall auch Meinungsverschiedenheiten gab. Und auch unter den Gemeinden war man sich nicht immer grün. Da musste man sogar einmal ein Apostelkonzil einberufen, um die unterschiedlichen Ansichten zu klären. Und nur zwei Kapitel nach unserem Text lesen wir wie man sich gestritten hat. Da ging es auch um Zuwendung an Bedürftige, nämlich die Versorgung der Witwen.

„Ein Herz und eine Seele“, diese Wendung hat Luther so übersetzt und wir verstehen darunter heute die totale Harmonie. Aber ganz so total harmonisch muss es in einer Gemeinde gar nicht sein. Es braucht gar nicht dieses Ideal, dass man einander zum Helfer werden könnte. Was es braucht ist, dass man ein Herz für den anderen hat. Dass man wenn man eine Not sieht, auch zu dem Gedanken kommt, wie beim Testamentschreiben: „Wer kann das brauchen, was im Moment ich noch habe?“

Das Bewusstsein füreinander heißt, dass man auch in der Frage des Umgangs mit dem, was man besitzt, nicht nur die eigenen Vorteile und Möglichkeiten sieht, sondern die Menschen um einen. Ich denke, dass Gott uns Menschen diesen Blick gegeben hat, auch das Mitgefühl und letztlich auch eine Großzügigkeit. Die hat er uns ja selbst vorgelebt und als seine Kinder dürfen wir ihm das ruhig nachmachen. Auch wenn wir es nicht in der Perfektion schaffen, wie Jesus sich für die Menschen selbst hergegeben hat – das verlangt Gott mit Sicherheit auch nicht von uns – aber der Blick auf andere bewahrt uns davor, nur uns selbst zu sehen.

In Jerusalem zeigt sich das Miteinander im gemeinsamen Beten und Abendmahl halten und Gottesdienst feiern, aber eben auch im Umgang mit dem Besitz.

Im Grunde ist, was die Gemeinde lebt, dem, der es braucht, ein „bedingungsloses Grundeinkommen“ zur Verfügung zu stellen. Das ist ja ein Begriff, der in der Politik gerade diskutiert wird: „Soll jeder eine Summe als Grundstock bekommen, über die er verfügen kann, und dafür die Sozialleistungen reduziert werden? Dann muss man nicht Hilfe beim Staat beantragen, sondern hat etwas, auf dem man aufbauen kann.“ Ich finde den Gedanken durchaus interessant. Was in meinen Augen die Chance daran wäre, ist dass dann jeder Verantwortung hat. Jeder hat dann etwas, mit dem er umgehen muss. Meine Befürchtung ist allerdings, dass auch dann der Umgang mit dem Besitz nicht automatisch Probleme löst. Mit Besitz muss man nämlich lernen, umzugehen. Das Ganze funktioniert meiner Ansicht nach nur, solange keiner egoistisch denkt und meint, dass man das geschenkte Geld gerne nimmt, aber nichts für den Staat, für das Miteinander tut.

In unserem Grundgesetz heißt es in Artikel 14: (1) „Eigentum wird gewährleistet.“ Aber dann heißt es weiter (2) „Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll dem Wohle der Allgemeinheit dienen.“

Und genau deshalb ist dieser kleine Hinweis, dass die Jerusalemer Christen **ein Herz und eine Seele** waren so wichtig. Er sagt nämlich, dass man einander im Blick hatte. Und genau darauf kommt es an. Das ist das

Bewusstsein, das Besitz mit sich bringen kann: Nicht nur zu fragen „Was kann ich damit tun?“ (Das auch, aber eben nicht nur!), sondern auch zu überlegen „Wem kann ich damit helfen?“ Dann wird Besitz nichts Gefährliches, sondern etwas Wertvolles, etwas Verbindendes. Eine Möglichkeit, die Gott uns gibt, mit der wir unser Miteinander gestalten können.

Übrigens kann dieser Blick dann auch über die Gemeinde hinausgehen. Wir können auch Menschen helfen, die gar nicht Teil unserer Gemeinschaft sind. Ein kleines Beispiel: In unserer Studenten-WG im Bengelhaus in Tübingen haben wir 10 Männer alle Lebensmittel gemeinsam gehabt. Es gab nicht wie in manchen Kühlschränken in Studenten-WGs Zettelchen auf den Tupperboxen und TetraPacks, wem das gehört, was da drin ist, sondern alles gehörte allen. Das ist natürlich dann blöd, wenn der andere den letzten Pudding weggegessen hat, den ich eigentlich gerade haben wollte, aber auch da zeigt sich Gemeinschaft. Das Ganze hat auch nur deshalb funktioniert, weil wir alle einig waren, dass jeder auch Gäste einladen darf und dass man die dann auch aus dem gemeinsamen Hab und Gut mitversorgen kann. Das funktioniert solange keiner beginnt zu vergleichen oder das Ganze für sich auszunutzen. Dann aber ist es sehr wirksam und entgegen aller Befürchtungen wurden wir nicht gemeinsam arm durch unsere Freigiebigkeit auch für andere, sondern wir wurden gemeinsam dadurch reicher.

Auch Gemeinde ist nicht nur für sich selbst da, sondern wirkt über sich hinaus. Das machte schon zur Zeit der Urgemeinde so eine Wirkung, dass manchem Kaiser die Christen aufgrund ihrer Großzügigkeit nicht geheuer waren und man gegen sie vorging. Und auch heute noch können Christen über ihre Gemeinde hinaus wirken, auch durch das, was sie besitzen.

Und damit bin ich beim zweiten Bewusstsein: Dem Bewusstsein dafür, dass Gott uns ausstattet.

② „wer von ihnen Land oder Häuser hatte“

Wir alle leben im wohlhabenden Teil unserer Welt. Und wir leben in einer Zeit, in der wir so reich sind wie keine Generation vor uns in diesem Land. Die meisten von uns haben genug und mehr als das. Und schon das allein kann uns ein Bewusstsein dafür geben, dass wir Beschenkte sind. In der biblischen Sprache würde man sagen, dass wir Gesegnete sind. „**Ich will dich segnen**“ sagt Gott zu Abraham und schiebt dann direkt nach, dass damit eine enorme Möglichkeit mitgegeben wird, nämlich „**und du sollst ein Segen sein.**“

„Eigentum verpflichtet“. Mit dem Besitz gibt Gott uns Gestaltungsmöglichkeiten. Ich hoffe, dass wir das wieder mehr ins Bewusstsein bekommen. Ich habe den Eindruck, dass wir Besitz heutzutage vor allem als Belohnung für das Geleistete wahrnehmen. Als etwas, das man sich verdient hat, oder wer (scheinbar) unverdient viel besitzt, dem wird das entsprechend missgönnt. Natürlich ist es schön, dass unser Tun dazu führen kann, dass wir dann auch etwas besitzen und dadurch unser Leben freier gestalten können. Aber dass das nicht der einzige Sinn von Besitz sein kann sehen wir schon daran, dass Menschen in dieser Welt, die ähnliches leisten, unterschiedlich viel dafür bekommen. Ich denke, dass uns dieser einseitige Blick auf das, was wir haben, schadet.

Wir brauchen wieder mehr das Bewusstsein dafür, dass wir Dinge besitzen, um damit Segen zu sein. Um Gutes damit zu tun. Auch in der Jerusalemer gab es Menschen, die hatten reichlich. Häuser, Länder. Gott hat nichts gegen Besitz und auch nicht gegen Reichtum. Ich hoffe, wir verstehen unseren Text nicht falsch in der Weise, dass wir meinen, er würde uns dazu auffordern, auf jeden Besitz zu verzichten. Gemeinden müssen nicht wie Mönchsorden sein. Ich hoffe auch nicht, dass wir in unserer Zeit heute den Stimmen verfallen, die uns in allem ein schlechtes Gewissen einreden wollen. Was man alles nicht soll oder nicht darf wird einem ja überall vorgehalten und das kann unheimlich lähmende Wirkung haben. Ich meine, dass unser Text nicht wie ein neues Gesetz verstanden werden sollte, sondern dass wir darin im Gegenteil erkennen, wie wir Freiheit leben können.

Auch im Blick auf den Segen, den Gott uns schenkt: Dass wir Gesegnete sind sollte uns nicht dazu führen, uns für bessere Christen oder bessere Menschen (oder ganz aktuell für eine bessere Rasse) zu halten. Das wäre ein fatales Missverständnis. Dass wir Gesegnete sind kann uns stattdessen zeigen, dass Gott uns etwas zutraut und dass er uns Möglichkeiten in die Hand gibt, auch mit unserem Besitz unsere Welt und unser Miteinander aktiv mitzugestalten. Segen sein. Dieses Bewusstsein brauchen wir beim Blick auf den Besitz, den Gott uns in die Hände legt.

Und auch wenn wir Geld, Güter und anderes besitzen, Eigentümer sind wir nicht. Eigentümer ist Gott. Spätestens wenn man sein Testament schreibt wird einem das klar, dass aller Besitz uns nur für eine gewisse Zeit überlassen ist. Wenn wir das im Bewusstsein haben, dann gehen wir damit auch nicht so um, dass wir nur nach dem Nutzen für uns selbst fragen.

Zum Schluss: Am Ende unseres Textes wird von Barnabas erzählt. Er ist ein Beispiel dafür, wie man mit Besitz bewusst umgehen kann. Sicherlich wird er auch erwähnt, weil er später noch öfters in der Apostelgeschichte auftaucht und dort mit Paulus auf Missionsreise ist ... übrigens sind die beiden da auch nicht immer ein Herz und eine Seele. Hier aber ist er ein Beispiel dafür, dass Geben etwas Konkretes ist.

Und das spreche ich ihnen am Schluss auch zu: Machen sie sich bewusst, dass Gott ihnen etwas gegeben hat, mit dem sie Segen sein können! Das müssen nicht nur materielle Dinge sein. Auch die Fähigkeit, sich Menschen zuzuwenden, oder Zeit zu haben, können ein Kapital sein, mit dem sie Leben gestalten können.

Machen sie sich als zweites bewusst, wer ihre Unterstützung benötigen könnte! Nehmen sie Menschen in den Blick. Ob hier in der Nähe oder in armen Regionen der Welt. Ob innerhalb der christlichen Gemeinschaft oder darüber hinaus. Gott kann ihnen Menschen aufs Herz legen, wenn sie ihn darum bitten.

Und dann werden sie aktiv wie Barnabas! In verantwortlicher Weise und immer aus Freiheit heraus, niemals aus Pflicht! Auch nicht aus einem selbstgemachten Druck. Gott verpflichtet sie nicht, alles herzugeben, und sie schulden auch niemandem das, was ihnen gegeben ist. Es ist vielmehr eine unglaublich große Gelegenheit, ganz bewusst den Besitz zum Segen einzusetzen. Dazu hat Gott uns berufen und ausgestattet.

Amen.

- **Lied:** Der Herr ist gut (EG 631)

1) Der Herr ist gut, in dessen Dienst wir stehn, wir dürfen ihn in Demut Vater nennen;
wenn wir nur treu auf seinen Wegen gehn, so sehn wir ihn von zarter Liebe brennen.
Dies Wort gibt uns im Kampfe Kraft und Mut: Der Herr ist gut.

5) Der Herr ist gut. Wer dies im Glauben schmeckt, wird nimmermehr aus seinen Diensten gehen.
Hier wird erst recht, was Freiheit sei, entdeckt, hier kann der Geist im rechten Adel stehen.
Nichts ist umsonst, was hier der Glaube tut. Der Herr ist gut.

6) Der Herr ist gut und sieht in Gnaden an den armen Dienst der Knechte, die ihn lieben.
Er gibt mehr Lohn, als man erwarten kann; kein kühler Trunk ist unvergolten blieben:
er gibt dafür die ganze Segensflut. Der Herr ist gut.

- **Fürbittengebet:**

Herr, wir danken dir für das, was du uns gibst. Dass wir Besitz haben und damit eine Möglichkeit, Verantwortung leben zu können. Mach uns immer wieder bewusst, dass das, was wir in Händen haben und was wir auch mit unserer Hand weitergeben und gestalten dürfen, das haben wir aus deiner Hand empfangen.

Wir bitten dich für Notleidende in der Welt. Wir bitten dich für Menschen, die schwere Arbeit bringen müssen, oft unter Leiden, und die damit auch mit für unseren Wohlstand sorgen. Wir bitten dich um Entscheider in Wirtschaft und Politik, die nicht nur Profite, sondern auch ihre Verantwortung für die Arbeiter erkennen und wahrnehmen. Wir bitten dich um ethische Weisungen und Bewusstsein für unser Handeln: Zeig uns, was jeder von uns tun kann und tun soll!

Hab Dank für gesellschaftliches System, das nicht nur den Vorteil Einzelner, sondern auch den Bedürftigen im Blick hat. Wir bitten dich, dass dies nicht vergessen wird und wieder an Wert gewinnt. Wir bitten dich, dass auch wir den Bedürftigen sehen, den du uns ganz konkret vor die Füße legst. Lass uns erkennen, wer unsere Unterstützung braucht, und gib uns den Mut, das richtige zu tun.

Hab Dank für das Miteinander der Christen in der Welt. Wir bitten dich für unsere Patenkinder, die einige von hier aus ganz treu finanziell unterstützen und ihnen so Möglichkeiten zu Bildung und zum Leben geben. Wir bitten dich für Organisationen, die konkret helfen, wo die Hilfe lebensnotwendig ist. Auch für Missionswerke, und speziell um Hilfe für die, die in finanzielle Nöte gekommen sind.

Danke, dass wir Gemeinde leben dürfen. Dass Glaube mehr ist als etwas Privates. Wir bitten dich, dass die Verkündigung das Zentrum und auch der Grund für sozialetisches Handeln ist. Wir bitten dich, dass du uns bewahrst, wo das Verkündigen des Auferstandenen vergessen oder sogar aktiv beschnitten wird.

Herr, wir bitten dich, dass die Kinder vom Jungscharlager in der vergangenen Woche Jesus mitnehmen in ihr Leben. Dass wir alle aus den Pfingsttagen nicht nur die Erholung, sondern auch den Geist mitnehmen und dass wir sein Wirken durch uns zulassen. Wir bitten dich um Zuversicht für die, die gerade vor allem Begrenzungen sehen oder spüren.

Wir bitten dich auch um Ehrlichkeit in öffentlichen Debatten. Dass Schicksale nicht idealistisch missbraucht werden, sondern dass es wirklich um die Menschen geht. Wir bitten dich im Fall von George Floyd in erster Linie für die Trauernden. Für seine Familie und Freunde, Menschen, die ihn vermissen. Wir bitten dich für ein Miteinander und dass wir auch in Menschen, die anders aussehen als wir, deine Ebenbilder erkennen. Dass wir als deine Geschöpfe zusammenstehen und nicht gegeneinander. Wir bitten dich um verständnisvolle Gespräche und richtigen Ton in Diskussionen.

Und Herr, lass uns nicht vergessen, dass das Schicksal der Welt zum Glück nicht nur in der Hand von uns Menschen liegt, sondern dass du in sie hinein dein Reich baust. Darum bitten wir. Lass uns nicht vergessen, dass wir dich um das tägliche Brot bitten dürfen, und dass wir auf deine Verheißung vertrauen dürfen.

Vater unser im Himmel ...

- **Segen**

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.

Amen